

⚡ Eine Fälschung in Sachen Karl May

finden wir in der Neuen Saarbrücker Zeitung, demselben Blatt, von dem neulich selbst seine nationalliberalen Kollegen im dortigen Wahlkreis wegen roher Behandlung des gegnerischen Kandidaten beschämt abrückten. Jetzt lesen wir in Nr. 103 vom 3. Mai:

Eine ultramontane Blamage sondergleichen, die als Pendant zu dem famosen Leo Taxil-Skandal gelten darf, ist an den Tag gekommen. Bisher war in der ganzen klerikal-ultramontanen Presse Karl May ein gefeierter Name. Seine phantasievollen Indianergeschichten strotzen von Frömmigkeit, und ein Teil seiner sittenstrengen Reisegeschichten ist sogar in dem katholischen Deutschen Hausschatz erschienen. Kein Wunder, so schreibt die Braunschw. Landesztg., daß er als wahrer Apostel für die gute heilige Sache galt, und diese Eigenschaft wog natürlich seine Schwindeleien, die aller Vernunft und seine Roheiten, die allem ästhetischen Empfinden Hohn sprachen, in ultramontanen Augen tausendfach auf. Nun hat sich herausgestellt, daß dieser Schriftsteller nach dem Herzen der Kirche gleichzeitig anonym für einen Dresdener Kolportageromanverlag Hintertreppenlitteratur zusammensudelte, die an pornographischem Raffinement und Blasphemieen ihresgleichen suchen. Vor Monaten schon hat die Frankfurter Zeitung dem vielseitigen Manne die Larve von der Stirne gerissen, und die Kölnische Volkszeitung mußte nach eingehender Untersuchung die Wahrheit der Enthüllung bestätigen. Nun wird natürlich in der ultramontanen Presse gegen May ein unbarmherziges Kesseltreiben veranstaltet, denn man will durch die Erbarmungslosigkeit der Verfolgung vergessen machen, daß man wieder einmal von einem schlaunen Industrieritter an der Nase herumgeführt worden. Man sucht sich zu rächen. In seiner Bedrängnis versendet er Empfehlungen seiner Reiseerzählungen, die die litterarische Bildung deutscher Bischöfe in einem eigentümlichen Lichte erscheinen lassen. (Folgen Auszüge aus Schreiben deutscher Bischöfe, die vor einer Reihe von Jahren sich anerkennend über die anständigen Mayschen Reiseromane äußerten.)

Wir können nicht feststellen, wie viel von den vorstehenden Sätzen aus der Braunschw. Landesztg. entnommen ist, und was die Neue Saarb. Ztg. etwa aus eigenen Mitteln beigefügt hat. Jedenfalls liegt eine massive Fälschung des Sachverhalts vor. Es ist einfach aus der Luft gegriffen, daß „die Frankf. Ztg. vor Monaten schon“ den Sachverhalt aufgedeckt und dann die Köln. Volksztg. die Enthüllung bestätigt hat. Der Fall liegt umgekehrt. Nachdem vor fast drei Jahren die Frankf. Ztg., unter lebhafter Unterstützung katholischer Blätter, u. a. der Köln. Volksztg. Angriffe gegen Karl May gerichtet hatte, in denen von seinen Kolportageromanen nicht mit einem Wort die Rede war, ist zuerst von katholischer Seite wiederholt vor diesen Romanen gewarnt worden, und dann hat der Hauptredacteur der Köln. Volksztg. zuerst diese neue Anklage gegen May quellenmäßig untersucht und ihre Richtigkeit zur Evidenz erwiesen. Dies geschah bereits in einem Vortrag zu Dortmund am 6. November 1901, dessen Inhalt in stark erweiterter Form im ersten Aprilheft der Historisch-politischen Blätter gedruckt wurde. Wenn man es in Saarbrücken uns nicht glauben will, wird man es wohl der Frankf. Ztg. selbst glauben. In ihrer Nr. 311 (zweites Morgenblatt) vom 9. Nov. 1901 erinnert sie zunächst an ihre eigenen, auf ganz anderer Grundlage beruhenden Angriffe gegen Karl May und giebt dann den Inhalt des Dortmunder Vortrages mit der Bemerkung wieder: „Jetzt kommt der Hr. Chefredacteur der Köln. Volksztg. und enthüllt seinerseits die Wahrheit über Karl May“, und in Nr. 93 vom 4. April 1902 (Abendbl.): „Mit anerkennenswertem Eifer geht Hr. Dr. Cardauns der Fährte nach, die zur vollständigen Entlarvung des frommen Karl May und zu dessen früherer Wirksamkeit auf dem Gebiete der pornographischen Litteratur hinführt“. Man traut seinen Augen kaum, wenn man sieht, wie dieser ganz klare und einfache Sachverhalt total auf den Kopf gestellt wird, und zwar nachdem sich ein halbes Jahr lang Dutzende deutscher Blätter mit der „Entlarvung“ Mays, im Anschluß an den erwähnten Vortrag, beschäftigt haben. Aber freilich, ohne diese Umstülpung der Thatsachen wäre es schwer gewesen, über eine „ultramontane Blamage sondergleichen“ sich zu amüsieren.

Richtig ist, daß eine Anzahl deutscher Bischöfe, denen Mays Verleger vor Jahren anständige, wenn auch vom pädagogischen und ästhetischen Standpunkte aus nicht einwandfreie Romane aus seiner Feder zuschickte, teils eine höfliche Quittung, teils Empfehlungen ausgestellt haben. Das hatte Dr. Cardauns schon am 6. November v. J. erwähnt (vgl. Hist.-polit. Bl., 1. Aprilheft S. 526), fast ein halbes Jahr bevor die Frankf. Ztg. es that (26. April). Will man den Bischöfen heute einen Vorwurf daraus machen, daß sie vor langer Zeit die Fehsenfeldsche Sammlung der M.schen Reiseerzählungen empfahlen, von denen übrigens damals erst

ein Teil der heute vorliegenden 27 Bände gedruckt war, so befinden sie sich in sehr großer, durchaus nicht bloß „ultramontaner“ Gesellschaft. Unter den vielfach abgeschmackten Lobesbriefen, die der „dankbare Mayleser“ seiner kläglichen Broschüre Karl May als Erzieher beigegeben hat, befindet sich eine Reihe, die handgreiflich oder ausdrücklich von protestantischen und jüdischen Lesern stammen. Oder wenn man die Echtheit dieser Lobgesänge bezweifeln will, so lese man die S. 146 folgenden Stimmen der Presse. Da ist laut der Gegenwart „K. M. ein echter Jugend- und Volksschriftsteller, der geborene Erzähler voll Phantasie und Fluß, volkstümlich und gesund. Seit Gerstäcker und Sealsfield hatten wir keinen so interessanten ethnologischen Plauderer mehr.“ Der Protestant (Evangelisches Gemeindeblatt) stimmt einen förmlichen Hymnus an, der zu lang ist, um hier wiederholt werden zu können. Die Berliner Finanz- u. Handelszeitung hofft, „M.s prächtige Erzählungen künftig in jeder Familie zu finden,“ der Fränkische Kurier hatte „die Vorzüge von M.s glänzender Darstellung und Diktion schon verschiedentlich lobend hervorzuheben Gelegenheit“. Ueber Land und Meer findet die Reiseromane „unterhaltend und lebendig erzählt, für jedes Geschlecht und jedes Alter interessant“. Gehören diese und andere Blätter (in der Broschüre sind noch weitere erwähnt, und viele dürften dort übergangen sein) vielleicht zur „klerikal-ultramontanen Presse“?

Aber weiter! „Sogar in dem katholischen Deutschen Hausschatz“ sind Maysche Romane erschienen! Sogar? Wo denn sonst noch? Nun, an Stellen, an welchen die Weisen des Saarbrückener Blattes in ihrer Unschuld sicher nicht gedacht haben. Sie können in den Hist.-polit. Blättern (a. a. O. S. 520) eine kleine (jedenfalls sehr unvollständige) Liste finden, in der u. a. Roseggers Heimgarten und die Volksbibliothek des Lahrer Hinkenden Boten figurieren. Werden die aber erstaunt sein über ihre Verwicklung in „eine ultramontane Blamage sondergleichen“!

Es hat viel Zeit und viel Mühe gekostet, ehe es dem deutschen Publikum so ziemlich allgemein klar wurde, „daß man von einem schlaun Industrieritter an der Nase herumgeführt worden“ ist. „Herumgeführt“, d. h. über seinen wahren Charakter getäuscht und für sich begeistert, hat Hr. May Leute aller Konfessionen; ebenso waren an den erfolgreichen Bemühungen, ihm das Handwerk zu legen, Persönlichkeiten sehr verschiedener Richtung beteiligt. Vor drei Jahren übernahm die Frankfurter Ztg. die Führung; jetzt hat sie selbst einem „Ultramontanen“ die „vollständige Entlarvung“ bescheinigt. Einen Monat später aber beliebte die N. Saarbr. Ztg., ohne eine Ahnung von dem Verlauf der dreijährigen Kontroverse, von „einer ultramontanen Blamage sondergleichen“ zu reden. Nun, jeder blamiert sich so gut wie er kann, und das ist den Herren an der Saar in hohem Grade gelungen.

Aus: Kölnische Volkszeitung, 05.05.1902.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2018